

SIMON SCHAMA, *Überfluß und schöner Schein. Zur Kultur der Niederlande im Goldenen Zeitalter*, München: Kindler Verlag 1988. [Aus dem Engl. übers.: *The Embarrassment of Riches. An Interpretation of Dutch Culture in the Golden Age*, New York: Knopf 1987].

Als "golden" ist das 17. Jahrhundert der Niederlande vermerkt worden. Und ein solches nennt es auch der Harvard-Professor Simon Schama, der sich in seinem umfangreichen Werk mit der Kultur dieses Jahrhunderts befaßt. Von der Thematik her reiht er sich gleichsam ein in die Arbeiten der Niederländer Conrad Busken-Huet, Schriftsteller und Publizist des 19. Jahrhunderts, und des Johan Huizinga, jenes Nestors niederländischer Geschichtswissenschaft, der schon 1940 seine mehrfach aufgelegte und immer noch lesbare und gelesene Skizze der niederländischen Kultur des 17. Jahrhunderts vorlegte. Aber diese Reihung ist nur äußerlich. Schama betreibt etwas Neues, etwas anderes, als es vor ihm Huizinga oder Busken-Huet getan haben. Im Untertitel wird es deutlich. Ihm geht es um die Interpretation der niederländischen Kultur im 17. Jahrhundert. Er beschreibt nicht *die* Kultur, wie er gleich im Vorwort sagt. Nicht Malerei, Literatur oder Musik, Naturwissenschaft oder Philosophie, Buch oder Bildung sind Gegenstand seiner Neugier. Wer da gleichsam eine Bestandsaufnahme erwartet, einprägsam in der Aufzählung, wird enttäuscht sein. Schama bedient sich eines sehr viel weiterreichenden Kulturbegriffs, der nicht genau expliziert wird, sich freilich aus dem Inhalt herauskristallisieren läßt. Die Kulturgeschichte der Niederlande, wie sie Schama versteht, ist eine Geschichte der Mentalitäten. *Die* Kultur, wie sie sich in Malerei oder literarischer Darstellung äußerte, dient nur als Hebel zur Deutung und Beschreibung von Lebens-, Verhaltens- und Denkweisen. Schama hat sein Raster bei den Anthropologen gefunden, bei Mary Douglas etwa, die kulturelle Ausdrucksformen als "eine zu Beziehungsmustern zusammengeschlossenen Reihe von Überzeugungen" charakterisiert. Kultur ist Sozialanthropologie. Emil Durkheim, der wie Mary Douglas für Schama wissenschaftlicher Zeuge ist, hat die Mentalität als Ausdruck eines gemeinsamen Handelns, als Form gemeinsamer Überzeugungen und Gewohnheiten, und damit als "ein bestimmtes System" definiert, "das sein eigenes Leben hat: das kollektive oder gemeinschaftliche Bewußtsein". Um all dieses aufzudecken, bezieht sich Schama auf die zeitgenössischen Druckerzeugnisse, die Flugschriften ebenso wie die Literatur, auf die Zeichnungen, Emblemata und die "große" Malerei. Er tut dies in reichem Maße und mit viel Phantasie. Ein Historiker müsse phantasievoll sein, hat er dann auch einmal in einem Interview mit der niederländischen Tageszeitung *Nieuwe Rotterdamsche Courant* geäußert. Sie alle sind Hilfsmittel, um Leben und Denken erfassen zu können. Leben und Denken! Dazu gehören für Schama der gescheuerte Fußboden ebenso wie die

saubere Eingangstreppe, die Hygiene also und die Bedeutung des Hauses, die Rauch- und Trinkgewohnheiten (Reisende haben übrigens durchgängig vom Überfluß des Alkoholgenusses in den Niederlanden gesprochen), Ehe und Prostitution, die Stellung der Kinder, die Funktion des Wassers und das Verhältnis zu Geld und Reichtum, und hier vor allem die psychischen Folgen des Reichtums in einer Gesellschaft, die auch Armut kannte. Ausgehend auch von der "conscience collective" des Emil Durkheim, war es nur folgerichtig, wenn Schama sich auch einigermaßen ausführlich der Entwicklung eines nationalen, patriotischen, im Kampf gegen die Spanier heranwachsenden Bewußtseins zuwendet und gerade hier Malerei und Literatur umfänglich heranzieht. Dies ist ein besonders schönes Kapitel in seinem Buch geworden. Was er insgeheim analysiert, ist nicht Volkskultur im Sinne einer Kultur der niederländischen Unterschichten (so wird dies von Schama definiert), ist aber auch nicht Elite-Kultur einer großen bürgerlichen Oberschicht, sondern es ist lediglich eine städtische Kultur, wie sie von einem zwischen Kaufmannschaft und Handwerkern angesiedelten "breiten Mittelstand" (so Schama) getragen, gelebt und gedacht wird. Schama will überhaupt Begriffe wie Volks- und Elitekultur oder gar bürgerliche Kultur vermieden wissen, da er sich keinen vom Steuerumfang abhängigen Kulturgebrauch vorstellen kann, abgesehen davon, daß es ihm schwierig erscheinen will, in den Niederlanden die Klassen scharf voneinander zu trennen. Er stellt zu Recht die Frage, ob denn nun eine calvinistische Predigt eine Sache breiter Volksschichten oder nur einer Oberschicht gewesen sei, und, so fragt er weiter, wer habe denn das Genrebild zu vier Gulden erstanden, der Gebildete und Gelehrte oder gar nur der Ladeninhaber? Das *Eehandbuch* des Jacob Cats sei für die reiche Oberschicht schön ausgestattet mit Kupferstichen, für die unteren Klassen nur mit Holzschnitten versehen auf den Markt gebracht worden - der Inhalt freilich sei für die ganze Bevölkerung der gleiche geblieben. Die Beschreibung einer gelebten Kultur, einer "Vie vivante", bis in die Alltäglichkeit hinein läßt dann auch keinen Platz für die These Wallersteins, daß die niederländische Bourgeoisie die wirtschaftliche Hegemonie errungen habe und die Kultur notwendigerweise Ausdruck dieser Hegemonie sein müsse. Tatsächlich ist solche These nur haltbar, wenn man einen sehr verkürzten Kulturbegriff pflegt, ihn etwa auf die Malerei als wesentlichen Ausdruck beschränkt und innerhalb dieses Terrains den Blick noch auf die großen Portraits konzentriert.

Es wäre nun verwegen zu nennen, wollte man diese umfangreiche und in der Tat höchst phantasievolle Darstellung in Ihrer ganzen Fülle erörtern. Der Reichtum an beispielhaften Details verbietet das einfach. Das Werk ist zunächst einmal Zeugnis einer ungeheuren Belesenheit, Kenntnis der Literatur, vor allem und gerade der zeitgenössischen, und der bildlichen Darstellung. Sie ist deutungsfreudig und höchst amüsant zugleich, überraschend und eigenwillig in der Auswertung zeitgenössischer Produktionen, gleichviel ob schriftlich oder bildlich, zuweilen selbst verschafft sie dem Leser ein ausgesprochenes "Aha-Erlebnis". Gleichwohl, bei allem Reichtum des Materials, bei aller hochentwickelten Deutungsgabe auch des Autors, bleibt zu fragen, ob er denn nun das Typische, das Besondere der niederländischen Literatur gefunden hat. Denn danach sucht er. Peter Mundy, der englische Reisende, ist sein Zeuge. Mundy findet sich gleich eingangs des Werkes zitiert. Dort ist von den Besonderheiten und Eigenarten die Rede - Ergebnis langer

Beobachtungen. Daß das Wasser ein typisches Element des Landes ist, das das Leben wesentlich mitgeprägt hat, nicht nur in den Küstenlandschaften, sondern auch bis ins Binnenland hinein, ist außer Zweifel. Die Bedeutung dieses Elements äußert sich in der Vielzahl der bis in unsere Zeit übertragenen Redensarten, und auch die Feuchtigkeit des Klimas hat Verhaltensweisen geprägt, die bei Schama, bei aller Detailfülle, nicht einmal alle zur Sprache kommen. Und wenn man von Wasser redet, dann ist dabei nicht nur an politisch-strategische oder wirtschaftliche Bedeutung gedacht, sondern, wie Schama es tut, an den Einfluß etwa im Strafvollzug, an die Bedeutung in der kirchlichen Predigt und nicht zuletzt an das Wasser in seiner konkreten hygienischen Funktion ebenso wie als Symbol geistig-moralischer Sauberkeit, wie sie vor allem der das Haus und seine Schwelle putzenden Hausfrau zugeschrieben wird. Gleichwohl will es zweifelhaft erscheinen, ob man überhaupt nach dem Niederländischen in der niederländischen Kultur fragen kann, wenn man des Vergleichs mit anderen Ländern entbehrt. Daß in den Niederlanden gesoffen und viel geraucht wurde, wolle viele zeitgenössische Beobachter wahrhaben. Neueste Untersuchungen haben freilich ausgewiesen, daß sich der Alkoholmißbrauch in Grenzen hielt. Aber abgesehen davon noch: wurde nicht andernorts auch heftig dem Alkohol zugesprochen und munter gequalmt? In England ganz gewiß. Und wo Schama die spezifische Trennung von Haus und äußerer Welt als niederländisches Spezifikum vornimmt, gibt es da nicht in England die Redensart: "My home is my castle"? Sehr bestechend ist die Beschreibung der Armenfürsorge als Ausfluß des Unbehagens über den eigenen Reichtum. Die Armen brauchten die Reichen, aus verständlichen Gründen, aber die Reichen brauchten auch die Armen, um ihren Seelenfrieden zu finden. Das leuchtet ein. Es war Philanthropie als Rechtfertigungsideologie. Sie hatte nicht den franziskanischen Entsagungscharakter. Von Entsagung war tatsächlich nie die Rede. Und ganz zu Recht weist Schama auf die Kurzatmigkeit jener Argumentation, die Armenfürsorge als ein Element sozialer Kontrolle deuten will. Dennoch stellt sich die Frage: war es typisch niederländisch? So läßt sich der Zweifel noch an anderen Stellen wecken, freilich ein geringer Zweifel nur, denn das Buch vermittelt in der Auswahl seiner Themen insgesamt doch einen Einblick in das allgemeine und damit alltägliche Denken und Handeln. Es ist das Leben an der Basis eines Volkes, das hier in einer zuweilen eigenwilligen Art der Verwertung von Zeugnissen beschrieben wird - und Volk meint hier etwas Gemeinsames im Durkheimschen Sinne, nichts klassenspezifisch Verschiedenes, und gerade im Zugriff vor allem auf die bildlichen Zeugnisse der Zeit wird diese Allgemeinheit besonders deutlich.

Aber ein anderes noch. Ansatz und Fragestellung dieser Kulturgeschichte sind so ganz anders als bei Busken-Huet oder - nach diesem - bei Johan Huizinga, anders auch, als er gemeinhin bei Kulturgeschichten zu sein pflegt. Wie interessant nun eine Kulturgeschichte als Mentalitätsgeschichte und somit als Sozialanthropologie und Sozialgeschichte auch sein mag, so wird man es doch ein wenig als Mangel empfinden, daß das, was wir hier einmal den kulturellen Tatbestand nennen wollen, aus dem Blickfeld gerät. Die Gesamtheit der das Land so stark charakterisierenden Malerei, die Maler selbst als soziale Gruppe, die Vielfalt von Prosa und Lyrik, die Musik, Entwicklung des Theaters, die Leistungen in Naturwissenschaften und Technik, die Philosophie und die Eigentümlichkeit des politischen

Denkens (außerhalb der patriotisch-selbstbewußten Bekundungen), die politische Kultur und nicht zuletzt eine Beschreibung zu Weg, Formen und Möglichkeiten der Ausbreitung von niederländisch-europäischer Kultur vor allem im ostindischen Archipel und wesentlich auch die Begegnung mit anderen Kulturen, eben all dieses hätte auch ein Bild geformt. Das ist kein Vorwurf, da Schama gleich eingangs den Ausschluß einiger der hier genannten Bereiche mitteilt, allein, es ist zu vermuten, daß solch eher klassischer Ansatz die Niederlande als Kulturphänomen noch besser ins richtige Licht gerückt und erklärlich gemacht hätte, warum gerade dieses Land so die Bewunderung der Außenwelt erregte. Schama hat die Innenwelt der Kultur beschrieben, ihre Anthropologie und Psychologie. Die Außenwelt, die einfache Präsentation der kulturellen Leistung, muß in der umfassenden Form noch geschrieben werden.

Horst Lademacher